

bildete er sich seine Moral und Klugheitslehre; ja auch die Schriften Macchiavelli's, Montesquieu's und dann Joh. v. Müller's studirte er eifrig, besonders angeregt durch seinen Freund Bülow. Sein Ehrgeiz wuchs immer mächtiger: Feldherr und Staatsmann wollte er werden, das waren die Laufbahnen, in denen er sich Tag und Nacht herum träumte. Daraus entstand eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen die Religion, worin er noch durch ein aus dem Englischen übersehtes Buch „über die natürliche Religion“ bestärkt wurde. Denn nur vorübergehend hatte die ernste Vorbereitung zur Confirmation und diese selbst auf das der Welt so völlig zugekehrte Gemüth des Knaben gewirkt, und mit innerem Widerstreben hatte es ihn erfüllt, wenn sein Bruder öfter den Wunsch aussprach, er solle Theologie studiren und gar einmal davon sprach, als ein entfernter Verwandter von ihm, Jacobi, Missionar wurde, welche Freude es ihm bereiten würde, wenn auch er, August, einmal diesen Beruf erwählen würde. In Freiberg fand der junge Dittrich durch die väterliche Liebe des Rector Gernhard viele Gönner, die den tüchtigen, aber sehr armen Gymnasiasten unterstützten. Auch der berühmte Mineralog Werner gehörte zu seinen Gönnern; der junge Dittrich durfte zuweilen zu ihm kommen, und da zeigte ihm Werner nicht bloß seine Steine und Bilder, sondern er sprach mit ihm, wie er das mit Kindern gern zu thun pflegte, von biblischen Geschichten, be- stärkte ihn in seinem Eifer, mahnte ihn, auch die hebräische Sprache zu lernen, damit er die heilige Schrift in ihren Grundsprachen lesen könne, ja, er schenkte ihm sogar eine hebräische Bibel, die noch in späteren Jahren unserm Dittrich ein theueres Erinnerungs- zeichen an seinen edlen Wohlthäter war*). Diese Mahnungen waren nicht vergeblich, Dittrich lernte hebräisch, trieb sogar auch arabisch,

*) Was Werner im Hause seines Vaters und dann von frommen Lehrern in der Waisenschule zu Bunzlau bis zu seiner Confirmation in seinem Herzen empfangen hatte, blieb bis zu seinem Ende ein wesentliches Eigenthum seines Gemüthes, „das Geheimniß, welches unverriekt über seiner Hütte blieb“ (Hiob 29, 4.), für Diejenigen freilich nicht erkennbar, welche nach dem urtheilten, was ihnen vor Augen lag; Andere aber bezeugen, daß Werner im Umgange mit Kindern, als besuchender Wohlthäter und Tröster in den armen Hütten manches einfältig gläubigen Bergmanns mit den äußern Gaben gerne auch jene inneren mittheilte, von denen die Gelehrten und Gebildeten, die von der Welt Hochangesehenen vielfach nicht wußten, wohl aber die Kleinen und Armen, die Stillen im Lande.